

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eigene Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. d. W.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhilber's Erben.  
Für die Redaktion ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Insertate**  
aller Art werden in der  
Steinhilber'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Post-Exp., Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.  
A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Rother & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpäu-  
tigen Annoncenzeile kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 50., resp. der  
Stempelgebühr 20 ct.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Been bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 32. Hermannstadt, Freitag am 7. Februar 1879. 94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Februar.

Die Karloviczer Conferenz der serbischen Bischöfe betreffs der orthodoxen Kirche in Bosnien und der Herzegovina ist beendet. Dieselbe richtete einen Vortrag an den Monarchen, worin die Vereinigung der bosnischen Bischöfe mit dem Karloviczer Patriarchat beantragt wird. Gleichzeitig wurde Bischof Angelic nach Budapest und Wien abgesandt, um an maßgebender Stelle den Vortrag der serbischen Synode zu unterstützen.

Der österreichische Finanzminister überreichte am 4. d. im Abgeordnetenhaus eine Zusammenfassung der Nachtrags-Anträge pro 1879, ferner den auf Grund der Delegations-Beschlüsse zusammengestellten Teil-Voranschlag über die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten. Der Finanzminister gibt ferner bekannt, daß die mit dem Gesetze vom 25. December 1878 bewilligte Begebung von Notenrente im Nominalbetrage von 30.110.000 fl. stattgefunden habe, jedoch hiebei statt des in Aussicht genommenen Curjes von 61 bloß ein solcher von 60-10, mithin statt des veranschlagten Erlöses von 18.367.100 fl. bloß ein solcher von 18.096.110 fl. erzielt wurde. Es ergibt sich daher die Nothwendigkeit, für die Bedeckung des Ausfalles per 270.990 fl. durch Ausgabe von Notenrente in dem bei Annahme eines Curjes von 60-10 erforderlichen Betrage von rund 451.000 fl. Vorjorge zu treffen. — Das Abgeordnetenhaus setzte die zur Vernehmung vorliegenden Gegenstände von der Tagesordnung ab, bis zur Ernennung des definitiven Ministeriums. Nächste Sitzung unbestimmt.

Wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, hat Sr. Majestät am 4. d. den Grafen Taaffe in Privat-Audienz empfangen und vertraute denselben mit der Bildung des Cabinets.

Zur österreichischen Cabinetbildung wird aus Wien, 4. d. gemeldet: Die Nachricht, daß der Sectionschef im Ministerium des Auswärtigen, Baron Schwegel, von irgend einer Seite für den Posten eines cisleithanischen Handelsministers empfohlen worden wäre, ist ebenso unrichtig, wie die Meldung, daß er selbst diesen Posten ambitionire.

Taaffe suchte heute mit Mitgliedern des Abgeordnetenhauses Fühlung. Die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums, woran im Augenblicke noch festgehalten wird, schiebt sich nur langsam vor, und es ist nun auch schon die Eventualität ins Auge gefaßt, daß es bis zum Schluß der Woche nicht gelingen dürfte, ein vollständiges Cabinet zu gewinnen. In diesem Falle würde Taaffe und einer oder der andere seiner künftigen Kollegen interimistisch mit der Leitung des Ressorts betraut werden, für welche Minister noch nicht gefunden wurden. Taaffe trifft bereits alle Vorbereitungen für die factische Uebernahme der Aegenden des Minister-Präsidenten.

Das Cabinet Auersperg wird nur mehr einige Tage lang im Amte bleiben; die Minister erklärten jüngst im Budget-Ausschusse, daß sie sich nur bis zum Donnerstag noch als Minister betrachten und daß sie nach Erledigung des Berliner Vertrages im Herrenhause auch an den Beratungen der Ausschüsse nicht mehr teilnehmen können. Nach dieser Aeußerung zu schließen, wird am Freitag die Ernennung des neuen Cabinets erfolgen, welche am Samstag, längstens am Sonntag zur amtlichen Verlautbarung gelangen soll. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses soll dem Vernehmen nach erst am Dienstag stattfinden. In derselben dürfte sich bereits das Cabinet Taaffe dem Parlament vorstellen. Das „Freundenblatt“ erklärt: Das neue Ministerium wird ein streng

verfassungstreues sein, die Krone hat in letzter Zeit wiederholt declarirt, welche hohen Werth sie der Festigung der Verfassung beilegt. Die jetzigen Minister wurden nicht entlassen, sondern mußten ihre Entlassung förmlich erlangen. Die Wahrheit ist, daß die Verfassung intact ist und bleibt aber die Verfassungspartei ist zerstückelt und eine neue große Partei ist auf dem Boden der Verfassung zu bilden. Das Ministerium wird kein Provisorium schaffen; man muß vielmehr aus dem Provisorium herauskommen. Die Minister, welche die Wäpeln leiten, werden eine feste Majorität zu bilden suchen. Was das Verhältnis zur auswärtigen Politik betrifft, sei der Auffassung energisch entgegenzutreten, als solle ein Ministerium gebildet werden, welches sich für die Unterjückung einer abenteuerlichen Orientpolitik bereit fände. Das Ministerium werde nicht über den Berliner Vertrag hinausgehen und sich streng in den Grenzen der vom Grafen Andráss entwickelten Erklärungen und der vom Reichsrathe und der Delegation gefaßten Beschlüsse halten.

Der „Budapester Correspondenz“ wird berichtet: Graf Taaffe conferirte heute mit dem Grafen Coronini, der Handelsminister werden soll und mit Plener jun., der eventuell Finanzminister wird, wenn Baron de Preiss auch ferner, so wie bisher, sich weigern sollte, im Ministerium zu verbleiben. Stremayr und Horst haben die Zusage gemacht, auch in das neue Cabinet einzutreten. Mittags conferirte Graf Taaffe mit den Herrenhausmitgliedern Jajner, Hye und Felder, ferner mit dem Statthalter Baron Weber und mit Baron Widmann. Die Cabinetbildung dürfte kaum vor Ende der Woche durchgeführt sein.

Dem „Journal des Debats“ zufolge wird das französische Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt werden: Ministerpräsident und Aussenminister Waddington, Innerer Minister Marcère, Finanzen Say, Justiz Leroyer, Unterricht Jules Ferry, Cultus Darboux, Ackerbau Lepère, öffentliche Arbeiten Freycinet, Krieg Gresley, Marine Potiquan. Krantz soll Civil-Gouverneur für Algerien werden.

Zufolge einer Meldung des „Standard“ aus Hajarpir vom 3. d. zieht Jafud Khan um Kabul die Trümmer der Streitkräfte zusammen, welche in Herat, Kandahar, im Kharumpasse und im Khyberpasse standen.

Der „Kopenhagener National Tidende“ zufolge ging der Regierung aus Wien die Bestätigung zu über das Uebereinkommen bezüglich des Artikels V des Prager Friedens. — Da die Rechte bei den Wahlen für den Follstetung mehrere Siege der Linken gewann, zieht die Linke die Prüfung der Gültigkeits-Erklärung mehrerer Wahlen in die Länge. Für den Fall der Fortdauer dieses Verhaltens der Linken gilt die nochmalige Auslösung für nicht unwahrscheinlich.

Gestern fand in Lissabon die Zusammenkunft der Könige Spaniens und Portugals statt. Der Zusammenkunft liegt kein politischer Zweck zu Grunde, ist nur eine Ausbeugung der zwischen den beiden Nationen bestehenden herzlichsten Freundschaft.

Die „Agence Russe“ meldet, daß die Türken am 8. d. Spuz, Jabljat und Podgorica definitiv den Montenegro übergeben werden, die ihrerseits gleichzeitig das von ihnen gegenwärtig noch besetzte türkische Gebiet räumen werden.

Vier frühere Großvezire wurden zu General-Gouverneuren ernannt. — Um Aufklärungen wegen eines in Prevesja auf ein griechisches Boot abgefeuerten Kanonenschusses angegangen, hat die Porte dem französischen Boten Botkhafer erklärt, daß dies ein blinder Schuß gewesen, welcher das Boot vor der Annäherung an die Torpedos warnen sollte.

Die Stadt und der District Khotur wurden am 28. Januar an Persien abgetreten; die Türken behalten die Pässe bis zur endgültigen Regulirung der Grenze.

## Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 4. Februar. Den größten Theil der heutigen Abgeordnetenhausung nahm die Erörterung der Pestfrage in Anspruch. (Die Verhandlung finden unsere Leser in der Pest-Ausgabe des heutigen Blattes. D. Red.)

Das Abgeordnetenhaus hielt heute auch eine geschlossene Sitzung in welcher — wie „Pesti Napló“ erzählt — die von der äußersten Linken angeregte Frage besprochen wurde, ob nicht die auf die Pfändung der Abgeordneten - Wäpeln bezügliche Bestimmung des Incompatibilitäts-Gesetzes beseitigt werden solle. Diese Bestimmung des Gesetzes, sagt „Napló“, bedroht mehrere Abgeordnete, ja es ist sogar, wie behauptet wird, ein Deputirten-Mandat derselben bereits zum Opfer gefallen. Nach der in den Abgeordnetekreisen herrschenden Stimmung ist es nicht wahrscheinlich, daß der erwähnte Punkt des Incompatibilitäts-Gesetzes werde beseitigt werden. Ein Beschluß ist, was auch nach der Hausordnung gar nicht zulässig wäre, in der geschlossenen Sitzung nicht gefaßt worden.

## Inland.

S. P. Budapest, 5. Februar. Es bestätigt sich, daß der Ministerrath über die Reorganisation Bosniens und der Herzegovina wichtige Beschlüsse gefaßt. Der Ausbau der sehr primitiven Communicationen steht in erster Reihe. Auch die innere Verwaltung wurde mehrfach modificirt. Nach dem „bosnischen Statut“ steht an der Spitze der gesammten Verwaltung des der Civilisirung durch Oesterreich-Ungarn anheimgegebenen Gebietes der in Serajewo residirende Landeschef, derzeit Feldzeugmeister Herzog von Württemberg. Er unterliegt dem gemeinsamen Ministerium des Auswärtigen. Die Landesregierung zerfällt in drei Abtheilungen: Innere Verwaltung, Justiz und Finanzen. Zur Besorgung der betreffenden Aegenden können theils die bisherigen Beamten beibehalten, theils Beamte aus Oesterreich und Ungarn hinab veretzt werden. Das Jahresbudget wird vom Landeschef aufgestellt und dem gemeinsamen Ministerium vorgelegt, welches dasselbe im Einvernehmen mit den beiderseitigen Ministerpräsidenten prüft und dem Kaiser zur Genehmigung vorlegt. Das Statut enthält natürlich eine große Menge von Detailbestimmungen, welche die Organisation der Verwaltung betreffen. Von der eventuellen Mitwirkung einer Volksvertretung ist darin keine Spur zu entdecken. Die Kosten, welche der Monarchie aus der Organisation des Landes erwachsen, bedürfen jedoch zweifellos der Genehmigung durch die Delegationen. Man sucht sich jedoch von den letzteren nach Möglichkeit zu emancipiren. Daraus deutet die Bestimmung hin, daß der Landeschef sich an das Princip zu halten habe, Bosnien und die Herzegovina haben die Verwaltungs- und Anlagelosten aus den eigenen Landeseinnahmen zu bestreiten und es seien nach und nach die Forderungen der Monarchie für die Kosten der Occupation, dann für die Erhaltung und Wiederansässigung der Flüchtlinge aus den Landeseinnahmen hereinzubringen. Wer das Land und namentlich dessen gänzlich ausgezogenen Zustand kennt, wird einsehen, daß es sich hier wirklich nur um ein „Princip“ handeln kann, die Praxis wird weder Ueberschüsse, noch auch eine Balancirung, sondern im Gegentheil beträchtliche Abgänge im bosnischen Budget aufweisen.

Wien, 4. Februar. Die „Wiener Abendpost“ bemerkt zur Vertrauung Waddington's mit der Bildung eines neuen französischen Cabinets: Die Hoffnung, daß der gemäßigten republikanischen Partei auch unter Grévy ihr legitimer Einfluß gesichert bleiben werde, hat wieder Aussicht,

## Fenilleton.

### Im Doctorhause.

Von M. Wibdern.  
(13. Fortsetzung.)

„Also er war ernst gemeint, der Gedanke, mein Haus zu verlassen,“ sagte er bitter; „nun, ich stelle Ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg, aber zu bedenken möchte ich Ihnen doch noch in der letzten Stunde geben, wie Sie sich mit Ihrem Gewissen abfinden werden, wenn Sie meiner armen Mutter gedenken, die doch wahrlich nichts gethan hat, was Sie zu dieser — Flucht veranlassen könnte... Ich könnte sagen: Sie müssen bleiben, Ihr Vormund will, daß Sie noch in seinem Hause verweilen, aber seit gestern weiß ich, wie sehr Ihnen das Gehorsamsgebot zuwider, und ich will Sie deshalb nicht mit einem Befehle beleidigen. Sie können, wie gesagt, ungehindert gehen, doch möchte ich Sie zuvor ersuchen, mir zu sagen, wohin Sie eigentlich Ihre Schritte lenken und womit Sie beschäftigen, Ihr Erbd zu erwerben?“

Sie hatte den Blick gesenkt, es war, als läge es wie Blei auf ihren Lidern.

Ein Zittern durchlief ihre Gestalt. „Ich gehe in die Heimath zurück,“ flüsterte sie — „wobin sollte ich sonst? Frau Müller wird mich bei sich aufnehmen — sie hat mich lieb. — Ich will nicht umsonst bei ihr mein Brod essen — ich werde eine Beschäftigung finden, die mich ernährt.“

„Ich bin Ihrer Meinung.“ Wie nun aber, Gabriele, wenn Ihr Vormund sagte: Ich dulde eine solche Beschäftigung nicht — ich bin reich genug, um meinem Mündel eine Pension auszusetzen, die ihr ermöglicht, nur für sich ihre Kräfte zu benutzen?“

Er war nahe an sie herangeraten, und einen Augenblick standen sie sich stumm gegenüber, seine Blicke hingen gespannt an ihren Zügen, als wolle er die Antwort, die er von ihr erwartete, schon in ihren Augen lesen.

„Warum jetzt noch diese Kränkung?“ sagte sie, und es klang wie verhaltenes Weinen aus ihrer Stimme: — „Sie sind so stolz, Herr Doctor, weshalb achten Sie nicht gleiche Charaktereigenschaften an anderen Menschen?“

Sie wandte den Kopf von ihm weg, um ihm keinen vollen Blick in ihr Gesicht zu gestatten, er sollte die Thränen nicht sehen, die langsam über die bleichen Wangen rollten. Aber als sie sich dann wieder zu ihm wandte, da hatte auch sie den Sieg gewonnen über sich selbst, sie sah ihn ruhig und fest an und sagte: „Sie sind frei, Herr Doctor, Sie haben vielleicht niemals irgend welche Abhängigkeit kennen gelernt; Sie wissen nicht, wie einem Herzen zu Muth ist, das ein ganzes Jahr hindurch gekämpft und gelitten hat und nun den Moment gekommen weiß, in dem es die Fesseln von sich fallen sieht!“ Sie athmete tief auf. „Soll ich mich im letzten Augenblick von Neuem binden lassen durch ein Almosen, das man mir reich? Nein, ich will arbeiten, für Menschen arbeiten, die mir nicht Wohlthaten zu erweisen glauben, wenn sie meine Mühe bezahlen, die mich nicht verachten, weil ich schuldig dastehe, die —“

„Genug, Gabriele!“ Er hatte ihren Arm gefaßt, das seine Gelenk schmerzte sie unter dem heftigen Druck. — „Reine Beleidigungen, ich bitte darum... Ich weiß, daß ich Ihnen oft hart und grausam erschienen, und doch glaube ich in solchen Augenblicken nur zu Ihrem Besten zu handeln. Ich würde von vorn herein bei Ihnen gegen Fehler feuern, von denen ich meinte, sie wüßten als ein Erbtheil des Blutes auf Sie gekommen sein. Sie verstehen mich jetzt nicht, aber ich weiß, weiß es seit gestern, daß es nicht lange währen wird, bis auch für Sie der Tag der richtigen Erkenntniß anbricht.“

Langsam hob sie seine Hand von ihrem Arme. — Er trat einen Schritt zurück: „Der Weg ist frei, der Sie aus dem verhassten Gefängnisse zu der ersehnten Freiheit führt,“ sagte er, und der Ton klang selbstsam weich — „ich hindere Sie nicht — der Kerkermeister selbst — gibt Sie frei.“

In der Seele des Mädchens kämpfte es furchtbar — es waren die widerstreitendsten Gefühle, die ihre Brust durchbehten, und doch legte sich

ihre Hand auf das Thürschloß, eine leise Bewegung — und das Band war zerissen zwischen Vormund und Mündel. Sie war fort, zwei Augen starrten weit geöffnet nach der Thür, die hinter ihr zugefallen. Lange verharrete die Gestalt bewegungslos in ihrer Stellung: „Das gleiche Blut und doch wie anders!“ flüsterte er. — „Habe Dank, Du großer Geist — sie hat mir den Glauben wiedergegeben an die Menschheit. Es gibt noch von Dir Auserwählte, die nicht allein der schönen Mammon regiert... Und, wenn es auch keine Tochter ist — das Erbtheil des Blutes brachte ihr kein Erbtheil der Gesinnungen — der großen furchtbaren Fehler, gegen deren Gespenster ich kämpfte, ohne Rücksicht darauf, daß unter meinen unnahefichtigen Händen fast eine junge Menschenseele, ein junges Menschenherz brach!“

Es war Frühling geworden, und die Bewohner der Residenz begrüßten ihn voller Jubel. Der Aufenthalt im Freien, den sie so lange entbehren, schien ihnen doch genugsam, als Bälle und Concerte, Theaterversammlungen und Theater. Das erste erwärmende Lächeln der Sonne schon rief sie Alle hinaus vor die Thore.

Auf einer der Steinbänke, die unter den alten Linden stehen, saß am Nachmittage des ersten Frühlingstages ein düstern aussehendes Paar. Die Dame war noch schön, trotzdem sie die erste Jugendblüthe hinter sich hatte und mit schweren körperlichen Leiden zu kämpfen schien. Sie sah sehr bleich aus, und ein schmerzlicher Zug lag um den Mund. Sie hatte den Kopf zurückgelehnt und blickte träumend vor sich nieder, während die Blicke des Herrn sie aufmerksam betrachteten.

„Es ist doch schön hier,“ sagte sie endlich leise und blickte mit den großen glänzenden Augen zu ihm auf.  
„Gewiß,“ erwiderte er und legte seine Hand liebevoll auf ihre Schulter, — „ich wünschte, wir blieben hier! Natürlich nur, wenn ich meine Angelegenheiten zur Befriedigung ordnen kann!“ sagte er schnell hinzu, und über sein Gesicht, das trotz des sonst noch frischen Aussehens einen weißen Bart trug, legte sich ein düsterer Schatten.

Herrn Waddington an der Spitze der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten erhalten zu sehen, nicht nur in Frankreich selbst, sondern auch im Auslande in hohem Grade befriedigend und beruhigend eingewirkt. — Der Botschafter Graf Schrenk ist heute aus Berlin hier eingetroffen.

U n s l a n d.

Paris, 4. Februar. Die neuen Minister haben sich heute Grövy vorgestellt, morgen dürfte die Ernennung offiziell publicirt werden. Für Justiz: Leroy; Unterricht und schöne Künste: Ferry; Handel: Lepère. Die übrigen Portefeuilles bleiben intact. Die Cultus-Angelegenheiten werden wahrscheinlich dem Ministerium des Innern einverleibt. Graf Beust hat den ersten offiziellen Besuch bei Grövy erstatet. — In der gestrigen Unterredung Grövy's mit dem Fürsten Hohenlohe, unter Anwesenheit Waddington's, erklärte der Präsident, die Republik wünsche freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland auf Grundlage einer verständlichen nationalen Politik zu unterhalten.

Madrid, 3. Februar. Die Recrutirung ging im ganzen Lande in vollständigster Ordnung vor sich.

London, 4. Februar. Graf Karolyi reiste heute Morgens nach Osborne ab, um der Königin seine Accreditive zu überreichen. — Heute findet in Osborne ein Cabinetsthat statt.

Belgrad, 4. Februar. Die große Stupina wird im Mai nach Belgrad einberufen werden, um, den Beschlüssen der letzten zwei Stupinas entsprechend, die Gleichstellung der Juden zu sanctioniren und die hieherzu notwendig gewordene Verfassungsänderung zu vollziehen.

Constantinopel, 4. Februar. Die Flotte hat beschlossen, unverzüglich das Meer auf den Friedensfuß zu setzen, auch soll ein Theil der Flotte besarmirt werden, um das Kriegsbudget wesentlich zu verringern. — Die Russen sollen in der zweiten Hälfte des Februar dem Adrianopler Kreis räumen; die schweren Geschütze und Munition werden bereits aus Adrianopel nach Burgas befördert, wo die Verladung auf Transport-Dampfer erfolgen soll. — Zu General-Gouverneurs wurden ernannt: Mahmud Nedim Pascha in Mossul, Achmed Besvit Pascha in Brussa, Hamdi Pascha in Bagdad, Server Pascha in Smyrna, Neuf Pascha in Adrianopel (?), Göhem Pascha wurde zum Botschafter in Wien ernannt. Die Flotte erhielt beglaubigte Informationen, daß die Russen fortfahren, bedeutende Truppenmassen bei Adrianopel zu concentriren und die letztere Stadt stark zu besetzen. Gestern, nach der Konferenz des Grafen Schup mit Karahodory Pascha, fand eine neue Zusammenkunft der russischen und türkischen Friedensvollmächtigten statt, doch wird der Abschluß des Friedens noch immer durch einige Detailfragen verzögert. — Der Friedensvertrag wird den offiziellen Titel führen: „Vertrag, welcher die durch den Berliner Vertrag nicht erledigten Fragen regelt.“

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstädter, 7. Februar.

(Zur Frage des Etymologischen und Phonetischen in der rumänischen Sprache.) Einige Mittheilungen in diesem Blatte, in welchen wir uns in Bezug auf Orthographie auf Seite der Phonetik stellten, haben dem „Observatorium“, der mit Entschiedenheit auf Seite der Etymologie steht, Anlaß zu einer interessanten Abhandlung gegeben, welche sich von der Nr. 4 dieses Blattes bis einschließlich der Nr. 7 fortspannt.

Wir freuen uns, dem Herrn Redacteur des „Observatorium“ Veranlassung geboten zu haben, seine Ansichten und Gründe über eine bewegende Frage unter den Rumänen mit solcher ausführlicher Vollständigkeit zu entwickeln, obwohl wir uns des Gedankens nicht entschlagen können, daß die „Hermannstädter Zeitung“ in dem vorliegenden Falle dem „Observatorium“ nur als Couvert, und als Adresse einer Epistel diene, die besten phonetischen Nationsgenossen galt.

Man wird es begreiflich finden, daß es einem so durch und durch rumänisch-nationalgesinnten Redacteur viel angenehmer ist, der „Hermannstädter Zeitung“ gegenüber zu sagen: „Vor man die Theorien der Gegner verurtheilt, muß man sie doch kennen. Aber zu sagen: wir kennen nichts, wir wissen nichts von allen philologischen Discussionen, so viele ihrer auch seit 65 Jahren das Licht der Welt erblickt haben, wir wollen nichts hören von Petru Moşoru Jorgoviciu, von Cipariu, von J. Eliabu, von J. Majorescu, von Laurianu, Moşmu u. s. w., denn ohne sie gelesen zu haben, wissen wir doch, daß sie nicht verdienen, daß man sich mit ihnen beschäftigt, — eine solche Sprache nennen die Deutschen Schriftstellers-Anmaßung, Gelehrten-Dünkel, Stolz oder „Dummheit“, — als wenn er dasfelde seinen eigenen Nations-Genossen gegenüber sagen müßte.

Aber gerade mit dieser Stelle hat Herr Baritiu, wie es scheint, eine Waffe gegen sich gelieft.

Es handelt sich in dem Streite der Phonetisten und Etymologisten nicht um eine Theorie, sondern um eine Methode. Unabhängig von den Theorien ihrer Gelehrten ist jede Sprache ein Princip, das sich nach seiner eigenen Methode und nach seinem eigenen System entwickelt. Die Theorien der Gelehrten vermögen weder an dem Principe, noch an der Methode, noch an dem System einer Sprache etwas zu ändern, denn alles das ist

Sie zuckte zusammen. „Nur das nicht, Hellmuth,“ sagte sie ängstlich — „ich besarf der Ruhe, Du weißt es — hier kann ich sie nimmer finden, hier, wo mich die Fluth der Erinnerung fast zu erdrücken droht. — Höre mich, wofin Du willst, ich folge Dir gern — nur laß uns so bald wie möglich diesen Det verlassen. . . Hellmuth, Du hältst mich für genesen,“ sagte sie dann, „glaube das nicht, ich fühle mich noch recht krank, und ich bin noch keiner Aufregung gewachsen.“

Das sonnenverdrängte Gesicht des Mannes war sehr ernst geworden, er kannte ja nur zu gut die Gefahr, in der sie schwebte: „Ruhe, Gelene, wir bleiben, wo es Dir gefällt — nur so lange gedulde Dich noch, bis ich Alles regulirt habe. — Aber es ist kühl geworden, ich denke, wir brechen auf.“ — Sie hatte sich erhoben, er legte ihren Arm in den seinen und führte sie einige hundert Schritte zu dem bereitstehenden Wagen, in den er die zarte Gestalt mit liebender Sorglichkeit hob. . .

Sie hatte sich weit zurückgelehnt in die Kissen und blickte gedankenvoll vor sich hin. Hellmuth's Augen ruhten unverwandt auf den feinen bleichen Zügen. Der Wagen hielt vor dem Hotel, in dem sie Wohnung genommen. Arm in Arm gingen sie dann die Treppe hinauf, und es wahrte nicht lange, so standen sie neben einander an dem hohen Bogenfenster von Pelene's Zimmer.

„Die Stadt selbst,“ sagte sie, „und ihre Bewohner erschienen mir früher viel fröhlicher, oder hat nur der Sinn für des Lebens Frohsinn sich so ganz in mir verloren, daß überall, wo ich ein Lächeln sehe, in mir der Gedanke erwacht, es verberge nur inneres Weh, das verborgen bleiben will, weil es nirgend ein rechtes Verständnis, nirgend wahre Theilnahme findet. . . Glaube Du auch, Hellmuth, daß diese Menschen alle, die so rastlos an einander vorbeiziehen, sich unglücklich fühlen? — Ich glaube, daß,“ — sie fuhr nicht fort, ihre Augen hatten sich erweitert und ein convulsives Zittern durchlief ihre Gestalt. Nur stumm deutete sie mit der Hand auf einen leichten, vorüberrollenden Wagen. Ein Herr saß darin, der, von Bienen der Vorübergehenden achtungsvoll begrüßt, hin und wieder den schönen Kopf dankend neigte. Es lag etwas Eiskältes in dieser Bewegung, fast eine Nichtachtung der Höflichkeit im Gezuge

früher und geht voran; die Theorie hinkt erst hinten nach. Nicht die Theoretiker und Grammatiker, sondern die Practiker: große Dichter und Geschichtsschreiber, mit einem Worte, die Literatur ist die wahre, obwohl unbewußte Förderin des Fortschrittes und der Entwicklung der Sprache. Dießem Gesetze der Sprache und ihrer Fortbildung gegenüber gilt das geflügelte Wort: Frau, Freund, ist alle Theorie und grün nur des Lebens goldner Baum.

Auch bezüglich der Worte, die gebraucht werden sollen, läßt sich die Entwicklung der Sprache so wenig Gezege von einzelnen Theoretikern vorschreiben, wie die Gezege, welche in der Grammatik herrschen, von einzelnen Theoretikern geschaffen wurden.

Gezege und Worte einer Sprache erhalten Aufnahme in eine Sprache nicht durch den practischen Gebrauch, und werden nicht gemacht, sondern gefunden. Bei aller Achtung, die wir den etymologischen Ausführungen des „Observatorium“ entgegenbringen, glauben wir dennoch nicht, daß seine Theorie verständig ist, zu bewirken, daß Worte wie z. B. lua, afla, primi, plata, sevirit, invetia, tennitia, flava u. s. w. in der rumänischen Sprache verpönt werden, weil die Gelehrten sie nicht für lateinisch genuin halten.

— Die General-Versammlung der Hermannstädter Arbeiter Spar- und Aushilfskassa wird Sonntag, den 9. d., Nachmittag 3 Uhr mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahl eines Rechnungs-Comités. 3. Antrag der Direction auf Erhöhung der Mitglieder-Einlagen von 10 fl. auf 20 fl. 4. Wahl der Junctonäre. 5. Feststellung der Höhe der Pauschalsumme für Genossenschaftszwecke. 6. Freie Anträge.

— (Erhängt) hat sich am 4. d. in Kronstadt in einer dortigen Ziegelfabrik der Wegräumer Georg Sterns.

— (Zur asiatischen Pesti.) In der Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 4. d. motivirte Ernst Simonyi seinen Antrag bezüglich der Errichtung eines Pest-Cordons. Ernst Simonyi sagte, daß man aus den letzten Ausweisungen des Minister-Präsidenten nichts Neues erfahren habe; der Minister erkenne die Nothwendigkeit der Verfügungen, allein gesehen sei nichts. Die in den Wiener Conferenzen beschlossenen Maßregeln seien nicht genügend. Auch der Verein der Aerzte sei dieser Ansicht, da auch derselbe die Errichtung des Cordons verlange.

Die Regierung wisse nichts Authentisches über die Verbreitung der Pest, da Gerüchte dieselbe jeden Augenblick anderswo auftauchen lassen. Das beste Mittel gegen die Verbreitung — dies sei historisch erwiesen — sei aber der Cordon; die Epidemie verbreite sich rasch, die Wolga sei seine Grenze mehr, der nächste Fluß sei der Don; nun sei es aber fraglich, ob der ein genügender Schutz sei. Außer den siebenbürgischen Bergen existire für uns keine natürliche Barriere. Wenn man wirklich nach Novos-Bazar gehen will, dann nützen überhaupt gar keine Maßregeln, da dann unsere Truppen direct mit den Russen in Berührung gelangen. Ein einziger Arzt, den Ungarn in die Pestgegend gesendet, sei zu wenig, man hätte mehr schicken sollen. Wenn wir nicht einen Cordon gegen Rußland ziehen wollen — sagt Redner — so wird ihn Europa gegen uns ziehen. Die Kosten dürfen in einer solchen Frage nicht beachtet werden. Redner bemerkt noch, die Wirksamkeit der Carbolsäure sei noch zu erproben, die Provenienzen zur See seien streng zu überwachen und bittet schließlich, seinen Antrag auf die Tagesordnung zu stellen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister-Präsident Tisza erklärt, er wolle, indem er auf die Ausführungen des Voredners reflectirt, sich aller Schätze enthalten, doch könne er Einiges nicht mit Stillschweigen übergehen. Der Voredner hat gesagt, die Regierung wolle Rußland zuliebe die Bevölkerung des Landes einer Gefahr aussetzen, nur damit nicht die Einfuhr des russischen Getreides verboten werde, wodurch das ungarische Getreide um einige Kreuzer im Preise steigen würde.

Ich glaube nicht, daß Jemand in Ungarn großen Schaden davon hätte, wenn das ungarische Getreide theurer würde. Die Furcht vor dieser Eventualität leitet also die Regierung nicht. Da wir Alle — sagt der Minister — Familie und Freunde haben, so darf man doch so viel Egoismus von uns voraussetzen, daß wir weder den Russen noch Anderen zuliebe diese der Gefahr aussetzen werden.

Redner hat am verfloßenen Samstag schon erklärt, hinsichtlich welcher Verfügungen die ungarische Regierung mit der österreichischen und mit der deutschen Regierung, ja auch mit Rumänien übereingekommen ist; er hat auch erklärt, daß jene Verfügungen wahrhaftlich in wenigen Tagen in Kraft treten werden. Er hat sich in dieser Voraussetzung nicht geläuscht, denn das Einfuhrverbot auf gewisse neulich bezeichnete Artikel aus Rußland ist von der deutschen österreichischen und ungarischen Regierung bereits erlassen worden; ebeajo die Verordnung betreffend die sanitätspolizeilichen Maßregeln gegen aus Rußland kommende Reisende und deren Gepäck. Letztere Verordnung enthält auch — was dem Herrn Abgeordneten entgangen — die Verfügung, daß die Reisenden ein Certificate darüber zu produciren haben, daß sie seit 20 Tagen in den verzeuhten Gegenden sich nicht aufgehalten haben.

Gabriel U r o n (dazwischenrufend): Aber wer wird die Certificate ertzeilen?

Minister-Präsident Tisza: Der Herr Abgeordnete wird sie nicht ertzeilen, sondern die dortige Behörde. Unsere Grenzbehörden haben jedoch das Recht, falls diesbezüglich eine Besorgniß auftaucht, sich Ueberzeugung

der Aemern. Ahnte er, daß hier oben ein armes Menschenherz zurückerbeite vor seinem Blick? Seine Augen hoben sich, einen Moment kaum trafe i sich seine Blicke mit denen Pelene's. Er wurde leichenblau, während sie nur mit einem halb unterdrückten Wehelauf in Hellmuth's Arme sank. Wie ein Kind hob der kraftvolle Mann das kleine Weib auf seine Arme und trug sie zum Divan. Er beugte sich über sie und wollte sie mit milden Worten beruhigen, aber sie ordnete ihn vor sich. „Hellmuth, laß mir die Thränen — ich habe seit Jahren nicht mehr geweint. — Das löst das Weh in meiner Brust.“ (Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen von einer Berufsreise in die Türkei aus den Kriegsjahren 1877-78.

Von Dr. Desiderius v. Butyla, Arzt in türkischen Kriegsdiensten. (Original-Beitrag der „Hermannstädter Zeitung“.)

Ich weiß nicht, ob es am Sonntag oder Montag Nachmittag war, daß ich das Armenkinder-Spital in der Herbstgasse besuchte. Es war nämlich mein lange Zeit hindurch gesogter und gepflegter Wunsch, die jetzt mit der obengenannten munterhaften Anstalt neuerdings verbundene Landes-Haupt- und Central-Zimpfanstalt zu besichtigen. Die mir aus den Studienjahren in Erinnerung stehende und im anatomischen Hörsaal in der Neuenweltgasse (ganz passend) unter der Direction des Herrn Prof. Dr. v. Batruban untergebracht alte Central-Anstalt genügte, wie es scheint, weder den Lehr-, noch den anderweitigen Interessen. Nachdem ich die riesengroße Nachmittag-Ambulance des Armenkinder-Spitals besucht hatte (welche ich jedem jungen Practiker empfehle, da er weder in Wien, noch anderen Dries etwas Derartiges findet) und mich ordentlich daran erfreut hätte, daß mein gemeyner Lehrer Prof. Dr. v. S o l a t, königlicher Rath (noch Einer von der alten Garde), so frisch und wohlgenuth und rüstig fortarbeitete und fortexplotirt, wie vor 10-11 Jahren, wendete

zu verschaffen. (Eine Stimme rechts: Wir werden Karl Götz's als Commissar dorthin senden!) Die Gerüchte, daß in Rumänien, Siebenbürgen u. s. w. Fälle vorgekommen wären, haben sich gottlob als unbegründet erwiesen. Der Minister erinnert daran — in Entgegnung auf eine diesbezügliche Bemerkung des Voredners —, daß er selbst am Samstag betont habe, es sei zu erwägen, ob die gegenwärtige Abnahme der Epidemie nicht der großen Kälte zuzuschreiben sei und daß diese Erscheinung die Zuangriffnahme der Schutzmaßnahmen nicht ausfallen werde.

Auf die Bemerkung des Voredners, daß die Entsendung eines Arztes nicht genüge, entgegnet der Minister, daß dieser Arzt doch in Gemeinschaft der von Oesterreich und Deutschland delegirten Aerzte sich dorthin begeben. Dieser Arzt ist von berufener Seite empfohlen worden, übrigens hat der Minister im Landes-Sanitätsrathe erklären lassen, daß er bereit sei, noch eine medicinische Commission zu entsenden, wenn dies als notwendig erachtet werden sollte. Das finanzielle Moment wird in dieser Sache für die Regierung nicht entscheidend sein.

Die Regierung hat in ihr Einfuhr-Verbot alle jene Gegenstände einbezogen, auf welche Deutschlands Verbot sich erstreckt. Was die Errichtung des Cordons betrifft, hat der Minister eben gestern mit jenen ausgezeichneten Mitgliedern des Clubs der Budapester Aerzte gesprochen, welche das Memorandum dieses Clubs gestern überreichten und diese haben selbst zugesagt, daß es genüge, wenn die Errichtung des Cordons in der Weise vorbereitet wird, um im Falle des Herannahens der Gefahr sofort in's Leben gerufen werden zu können; die sofortige Errichtung des Cordons halten auch sie nicht für notwendig.

Die Bestimmung der ausschließlichen Artikel und der Anwendung der Desinfection ist in Berlin, Wien und Budapest seitens medicinischer Autoritäten und Naturforscher erfolgt und das Gutachten dieser Herren muß vor den Laien doch Gewicht haben.

Die Wirksamkeit der Carbolsäure als Desinfectionsmittel ist durch Erfahrungen erprobt worden. Unser Augenmerk muß darauf gerichtet sein, daß vorerst am Seuchenort der Cordon errichtet werde; falls sich dies als unwirksam erweisen sollte, muß der Cordon dann auch bei uns errichtet werden; aber wenn nur möglich, müssen wir dahin streben, daß der Nachbarstaat den Cordon errichte. Dies ist der Grund, weshalb die Regierung so großes Gewicht darauf legt, im Einvernehmen mit den Nachbarstaaten vorzugehen. Die Thatsachen, daß die rumänische Regierung in Wien die Einfuhr von russischen Provenienzen bereits verboten und die Errichtung eines Cordons am Peuth schon angeordnet hat, beruhigt viel mehr, als wenn wir schon heute an unjeren Grenzen den Cordon errichten müßten.

Was wäre die Folge, wenn wir sofort einen Cordon errichten würden? Die übrigen an Rußland grenzenden Staaten — in erster Reihe Deutschland — hätten dies heute noch nicht für notwendig. Würden wir also den Cordon in Galizien errichten, dort, wo dieses an Rußland grenzt, Deutschland gegenüber aber nicht, so würde die Pest über Deutschland eingeschleppt werden können. Würden wir aber den Cordon Deutschland, Italien und den übrigen Nachbarstaaten gegenüber errichten, dann würden wir uns von dem gesammten Weltverkehr abschließen.

Der Minister kann also dem nicht zustimmen, daß die sofortige Errichtung eines Cordons jetzt ausgesprochen werde. Für den Fall der Nothwendigkeit sind alle Vorkehrungen getroffen.

Redner wünscht nicht, daß ausgesprochen werde, das Haus wolle in die Verhandlung des Simonyi'schen Antrages nicht eintreten, weil dann der Antrag im Sinne der Hausordnung in dieser Session nicht mehr angenommen werden könnte — was der Minister nicht will. Der Minister bietet nur, das Haus wolle aussprechen, daß es heute darüber nicht entscheidet, ob der Antrag zur Verhandlung auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. (Zustimmung.)

Der Antragsteller erklärt sich mit den Äußerungen des Minister-Präsidenten einverstanden; das Haus beschließt im Sinne des vom Minister-Präsidenten gestellten Antrages.

Der Abgeordnete Adolf Zy hat in derselben Sitzung eine als dringlich bezeichnete Interpellation angemeldet, welche sich auf die Pest bezieht und folgendermaßen lautet:

Interpellation an den Handelsminister. Mit Rücksicht darauf, daß nach der am 1. d. gemachten Äußerung des Ministerpräsidenten sichere Aussicht vorhanden ist, daß auch Rumänien in den internationalen Pestcordons einbezogen wird und so zu hoffen steht, daß dieses Nachbarland von der Pest verschont bleibt, — frage ich den g. Herrn Minister:

Wie glaubt er es zu ermöglichen, daß auch bei den gegen die Pest angewandten Verfügungen unser mit dem Dient in Zusammenhang stehender Handel und unsere Industrie gewahrt werden, und besonders im welcher Ausdehnung und unter welchen Schutzmaßnahmen beabsichtigt der Herr Minister an der ungarisch-rumänischen Grenze den Handelsverkehr aufrechtzuerhalten?

Der Verein der Budapester Aerzte überreichte dem Minister ein Memorandum in Angelegenheit der Pest, worin die Entsendung mehrerer Aerzte an den Seuchenort, die Errichtung eines Cordons und einer Contumaz, sowie die Einstellung jedes Verkehrs mit Rußland vorgeschlagen wird. Der Handelsminister hat die Desinfection aller, aus den verzeuhten Gouvernements kommenden Briefe angeordnet.

ich mich an Herrn I. Secundarius Dr. L. Wittmann, den gegenwärtigen Leiter der Zimpfanstalt. Derselbe führte mich in die ebenerdig vom Thor-eingang rechts gelegenen, für die landesüblichen Zimpfungen bestimmten neuen und zweckmäßigen Räume. Er erklärte mir, daß zwischen Kinder-spital und Zimpfanstalt eine streng durchgeführte Trennung existirt; — Wäsche u. s. w. Alles wird separat aufbewahrt und getrennt behandelt. Leider, ich bedauere es, daß ich meinen Besuch nicht an einem anderen Tage abstatte, um die hiesige Verfahrungsweise zu studiren und mit der Wiener vergleichen zu können. Dr. W. war so gütig, mich in die musterhaft gehaltenen Protokolle und Aufbewahrungskisten für Lymphge Einfließ nehmen zu lassen, worauf ich mich, in jeder Hinsicht befriedigt, entfernte.\*)

Theater und andere öffentliche Vergnügungsorte wurden von mir nicht besucht, da ich in Aussicht einer weiten Reise und verschiedener Zäherlichkeiten in fremden Landen zu erst bestimmt war. Gerne hätte ich als Protestant eine der evang.-reform. Kirchen besucht; in der ungarischen war aber der Gottesdienst zu Ende, das Vellocal der deutsch-evangelischen Zilliale mußte ich nicht zu finden. Ich nahm wohl meinen Weg in die Palatin-gasse, alldo der Bezirk zu meiner Zeit 1863-67 zu finden war; jetzt ist ein Kaffeehaus an seiner Stelle und die im Neubau begriffene Kirche in der Mondgasse konnte ich auch nicht treffen. Zum Troste ging ich an beiden prächtigen Donauufer ab und zu spazieren, passirte die Kettenbrücke, wunderte mich ob der Veränderungen, welche die Dner Seite entlang und wandelte per Elypse hinauf in die alte stille Burg, an welcher vielleicht nichts verändert worden war.

\*) Eins blieb mir dennoch unerklärt, die befüß einer regelrechten Zimpf-Statistik so sehr notwendige Controle der Geimpften. Die Zimpfanstalt selber ist mit keiner anderen Central-, z. B. Zimpfanstalt verbunden. Stammmislinge werden ambulant herausgeholt (wie alldo der Gesundheitsaufwand der Central-controlle werden kann, blieb mir weiterhin auch unerklärt), die Lymphge ambulant abgenommen u. s. w. Der Mangel einer Zimpfanstalt, nicht nur in Entzernung der Reagentien der Neugeborenen und Säuglinge so nützlich, sondern in so vieler anderer Hinsicht und Rücksicht gegenständig, hindert die Entwicklung einer dem Bedürfnisse entsprechenden Landes-Central-Zimpfanstalt. D. v. B.

Laut gegen alle Nachrichten hören die aufzustellen Der ärztlich gereift, w zusammen Die erstattung der Pfort Schritte g lands will und erwoc Die Anstetung „Geisel d unheimlich Die werden, e nunmehr auch nicht geeignet f schristen b Wie gesundheits fürchbare Die müssen jed bilden ge erfüllen. Die kannte Au gefchrieben gelegten ruhigung, An a s i a i i M i t t e l d i c i n i s c h e n C o o n a 30 fr. 8 Gewerbe Etablissem Klage üb Zukunft, sden un die „gut voller al Verhältni gen an s chem Ks ihr besch haupt, i Die Ver völkerru sam abe tende Be thung de aus dem seiner sp will, für Verhältni worauf weniger in den s kommen, wo es a soll, flu soll im Gegenw schäftes diesen 3 Weltung R kaust; d nieß umb Geld für Sprung Draht, 3 Zwirn in das bei suchen? D Schrugig ich kam und die eine woß dafelbst verlotter Kliniken andere R „Ach, wie Sand, wie frau mit nicht mit trinkt!“ an geben s Gatten un wo sich im mit Entse umgeben. leibensgef Dich rub 3 r r e n a wenn ich kamen Di die Erster Spital v selben au

Raut Nachrichten aus Widdin vom 1. d. wurde in Rumänien gegen alle Provenienzen aus Bulgarien die Quarantaine eingeführt.

Die Pforte sandte den Quarantaine-Arzt Gobiadis zur Bericht- erstattung nach Astrachan.

(Die asiatische Pest,) die gegenwärtig im Süden Rus- lands wüthet, hat die Aufmerksamkeit aller Sterblichen auf sich gelenkt und erweckt gewiß überall Bangen und Fiktern, wo von ihr die Rede ist.

Die asiatische Pest, die gegenwärtig im Süden Rus- lands wüthet, hat die Aufmerksamkeit aller Sterblichen auf sich gelenkt und erweckt gewiß überall Bangen und Fiktern, wo von ihr die Rede ist.

Die Pest, welche diesen sanitären Einrichtungen zu Grunde liegen, müssen jedoch, zugleich mit der Kenntniss der Krankheit selbst, allen Ver- bildeten geklärt werden, sollen sie die von ihnen gehegten Erwartungen erfüllen.

Dies sich zum Ziele setzend, hat eine auf diesem Gebiete bereits be- kannte Autorität ein Werkchen in leichtfälliger, gemeinverständlicher Sprache geschrieben und dem Druck mit dem Vorzuge übergeben, die darin niederge- legten Erfahrungen der Wissenschaft möge nutzlos nicht bleiben und Ver- suchung, Trost und Hilfe gewähren!

Am 5. d. erschien in A. Hartleben's Verlag in Wien: „Die asiatische Pest“, ihre Entstehung, Verbreitung und die Mittel zur Bekämpfung derselben, nach den neuesten me- dicinischen Erfahrungen, für weitere Kreise bearbeitet von Dr. M. J. A. G. Coen, practischer Arzt in Wien, 3 Bogen, klein 8°, eleg. geb. Preis 30 kr. 5. W. = 60 Pf.

(Schlechte Zeiten.) In allen Schichten der Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerung, von dem Besizer großer industrieller Establishments bis zu dem letzten Arbeiter oder Handwerker, tönt die Klage über „schlechte Zeiten“, es hat Niemand mehr Vertrauen auf die Zukunft, es findet Niemand den Ertrag der Gegenwart seinen Wüns- chen und Anforderungen entsprechend, und jeder seufzt im Hinblick auf die „gute alte Zeit“. Letzteres wenigstens ist ein ebenso verhängnis- voller als entscheidener Irrthum, denn es sind weit weniger die äußeren Verhältnisse, als vielmehr die Menschen selbst, welche sich in Forderungen an das Leben, in ihrer Anschauungsweise und ihrem kaufmänni- schem Kalkül so beträchtlich verändert haben.

Wo blieb seit jener „guten alten Zeit“ die Solidität der Waare, ihr beschreibender Preis und ihr angemessener Verbrauch? Wo blieb über- haupt, soweit es den öffentlichen Verkehr betrifft, Treue und Glauben? Die Verschönerung der Lebensmittel, die maßlosen Ansprüche aller Be- völkerungsklassen, die Speculationslust, die Scheu vor stetiger, lang- sam aber sicher fortschreitender Arbeit, endlich die jeder Schranke spö- tende Vergnügungslust unserer Tage, und die bitter beklagte Entwer- tung des Geldes, das alles geht Hand in Hand, das resultirt Eines aus dem Anderen. Wer sich nach der Decke strecken, wer innerhalb seiner speziellen Grenzen Ordnung und Sparsamkeit aufrecht erhalten will, für den sind auch heute die Zeiten noch gut, denn er sieht die Verhältnisse mit richtigem Blick und scheidet sich in ihre Anforderungen, worauf es doch endlich und zuletzt allein ankommt, um mit einiger weniger philosophischen Zuthat den etwaigen Schatten leichten Herzens in den Kauf zu nehmen. Dergleichen Gesinnung ist aber abhanden ge- kommen, ausgehorben, sie findet sich bei der heutigen Jugend, also da, wo es am nöthigsten wäre, selten oder nie mehr. Das Unternehmen soll, klug berechnet, auf einen Schlag glücken, die eigene Speculation soll im Momente die des Anderen verdrängen, das ist die Parole der Gegenwart. Es scheint stellenweise, als sei der ganze Begriff des Ge- schäftes herabgesunken bis zur schwindelhaftesten Lotterie. Wie kann bei diesen Zuständen die Solidität, das Dauernde, Einfach-Gezielte zur Geltung gelangen?

Kleine Schäden werden künstlich verdeckt, unechtes für echt ver- kauft; der schlechteste Schmutz gelangt an den Käufer, glänzender Fir- nis umhüllt den werthlosen Kern, und nicht selten ist das gezahlte Geld für die anscheinend billige Waare geradezu weggeworfen. Einen Sprung im Glas, den Wurm im Gemüth, die Nadel aus schlechtem Draht, die Rolle von solchen Dimensionen, daß nur ein paar Meter Zwirn sie umschließen und wie alle diese Practiken heißen, — wer kann das bei Halbtagelohn, im dichtgedrängten Verkaufsorte so genau unter- suchen? Man entdeckt es, wenn es zu spät ist.

Die Morgenstunde des nächsten Tages benützte ich zum Besuche der chirurgischen Klinik weiland Prof. Valassia's, jetzt Prof. Dr. J. Kovacs'; ich kam zur unrichtigen Zeit — der Ferien halber wurde Alles geräumt und die Kranken waren ins St. Rochuspital hinaus transferirt. Als eine wohlthätige Veränderung wirkte auf mich auf der Klinik, daß ich daselbst barmherzige (alias grüne) Schwärtern antraf, anstatt des alten, verlotterten Wartpersonals; es wäre nur zu wünschen, wenn andere Kliniken (z. B. die Klausenburger chirurgische und interne), sowie auch andere Krankenhäuser-Abtheilungen diesem guten Beispiele folgen möchten.\*\*)

Notizen.

(Eingeladene Künstler) werden nicht selten mit der Bitte malträtirt: „Ach, spielen sie uns doch etwas!“ Nicht jeder hat ein so kühnliches Wort bei der Hand, wie der Geiger Etsch. Als der erste zum Tische geladen war und die Haus- frau mit der impertinenten Frage an ihn herantrat: „Warum haben Sie Ihre Geige nicht mitgebracht?“ antwortete der Künstler barsch: „Weil meine Geige keinen Thee trinkt!“

Eine Dame klagte ihrem Gatten, daß sie bedenklich krank sei, ohne jedoch angeben zu können, was ihr eigentlich fehle. Sie ließ sich in Abwesenheit ihres Gatten nicht weniger als sechs Specialisten kommen, um endlich Klarheit zu erhalten, wo sich ihr Uebel befindet. Der Zufall führte den Mann selber nach Hause und mit Ansehen sah er seine Frau von sechs hervorragenden Aerzten der Hauptstadt umgeben. Nach der Consultation gerieth der Gatte so sehr in Zorn, daß er in lebensgefährlichem Tone ausrief: „Frau, gib Deinen Uebermuth auf und benimm Dich ruhig, sonst lasse ich noch einen siebenten Specialisten und zwar einen Irrenarzt holen.“

\*\*) Zu Wien hatten auf dem Wiedener Krankenhause die Krankenpflege — wenn ich nicht irre — bis zum Jahre 1871 die Barmherzigen unter sich, dann kamen Differenzen zwischen dieser Körperschaft und der Direction vor, in Folge dessen die Erkeren ein eigenes Spital auf der Margarethen errichteten und das Wiedener Spital verließen. Im Jahre 1872 war aber dennoch wieder die Rede davon, die- selben zurückzunehmen.

Diesem Treiben gegenüber sieht sich der solide Geschäftsmann, namentlich der kleine Handwerker in noch höherem Grade geschädigt, als das kleine Publikum selbst. Keelle Waare billig zu liefern ist ihm unmöglich, er kann nicht concurren und geht daher unter.

Es muß in diesen Dingen wieder anders, es muß im Großen und Ganzen in uns selbst wieder besser werden, ehe sich die Lage des arbeitenden Volkes heben, der allgemeine Wohlstand Fortschritte machen kann. Es soll gekauft werden, was nothwendig, nicht was bloß ver- lockend ist, es soll nichts über und nichts unter dem Preise abgegeben werden, darin liegt das alleinige Mittel zur Selbstrettung aus unseren verfunkenen Zuständen. Die allgemeine Speculation auf die Genußsucht des Einen und die Armuth des Anderen, das Jagen nach Gewinn durch Ueberschneidung ist nur ein trauriges Zeichen der Zeit.

(Rebellion in einer Strafanstalt.) Den „Don“ wird aus Munkács, 1. Februar, berichtet: Von den im Zucht- hause der Festung Munkács eingesperrten, auf mehrere Hundert sich be- laufende Sträflinge haben ungefähr 70 sich untereinander besprochen und sich zu arbeiten geweigert, als Grund anführend, daß sie, da vom Erlöse ihrer Arbeiten ihre Gefängnißkosten bestritten werden, mit einer so magern Beize nicht zurecht kommen. Der auf telegra- phischem Wege erhaltenen Weisung gemäß ließ der Director die Rebel- lanten in ein großes Gefängniß sperren, aus dem sie jedoch mit Gewalt sich befreiten und Widerstand leisteten. Sie nahmen im untern Hof, dem sogenannten „Mátócsy-Platz“, Stellung, bewaffneten sich mit aller- lei Prügeln und brachen sogar das Pflaster auf, um offensiv aufzutret- ten zu können. Den kühl unter sich getretenen Commandanten der Ge- fängnißwache, der die Flüchtenden zu beschwichtigen suchte, bewarfen sie mit Pflastersteinen, von denen einige ihn am Kopf verwundeten und prügelten ihn unabweisbar durch, so daß er augenlich in einen Arm brach. Hierauf forderten sie auch die leichteren Sträflinge zweiter Kategorie auf, sich ihnen anzuschließen, die jedoch, obwohl sie sich ge- fährlich bedroht sahen, dies zu thun sich weigerten. Mittlerweile hatte der Director Militär-Hülfe requirirt und wurde eine Compagnie Infanteristen aus der Stadt eilrig in die Festung geschickt. Der com- mandirende Hauptmann ließ angeht die Empörer die Soldaten ihre Gewehre laden und erklärte, wenn die Rebellanten sich nicht augenblich zerstreuten, auf sie schießen zu lassen. Diese Drohung wirkte und die Sträflinge zogen sich in ihre Gefängnißzellen zurück. Unter den Rebellanten zeichnete sich besonders ein Zigeuner aus, welcher noch dann, als das Militär die Kuppe hergestellt hatte, dem zwischen sich getretenen Director zurief: „Warum ist der Herr nicht früher gekommen, als das Militär noch nicht hier war?“ Der Anführer war angeblich ein jüdischer Sträfling. Man erzählt sich, daß zwei Sträflinge wäh- rend des Krampfes, weil sie zum verperrten Thor nicht hinaus konn- ten, über die Festungsmauern zu entkommen suchten, indem sie sich in den 5—8 Klafter tiefen Festungsgraben hinabließen. Doch thaten sie einen unglücklichen Fall und wurden schwer verwundet auf der Erde liegend gefunden. Jetzt herrscht wieder volle Ruhe.

(Aus langstvergangener Zeit.) Aus Schöneegg bei Badenau (Bairn) wird berichtet: „Beim Graben eines Kellers in einer Tiefe von 13 Meter wurden die verrosteten Ueberreste eines colossalen Unterganges in einem Sandberge aufgefunden. Die Nachricht hiervon verbreitete sich in kürzester Zeit nach München und Professor Dr. Zittel sandte nun bei Privatdocent Pettig an ein Del und Stelle zur näheren Untersuchung. Da stellte es sich nun heraus, daß es die fossilen Ueberreste eines colossalen Säugethieres der mittleren Tertiarzeit, des sogenannten Dimorphus oder Walloch-Elephanten sind, welches Thier ausgezeichnet war durch äußerst kräftige, dicke, nach abwärts gerichtete Stoßzähne im Unterkiefer, wovon ein Exemplar vorgefunden wurde, und durch große, mit je zwei oder drei dicke, vorstehende Backenzähne, von denen drei Prachtexemplare aufgefunden worden. Das- selbe gehörte zu den eiszeittragenden Dinosauriern und war vielleicht, wie das Nilpferd, ein Flußbewohner.“

(Eine angenehme Eisenbahnfahrt.) Man schreibt dem „Fremdenblatt“: „Ja der Nacht vom 22 auf den 23. v. M. waren zwei Wiener auf dem nach Paris verkehrenden Zuge auf der Strecke vor Straßburg nahe der Gefahr, im Schlafwagen zu verrecken. Der Wiler Franz Kramler, welcher, nebstbei gesagt, nummehr seinen bleibenden Aufenthalt in Paris nimmt und der auch in weiteren, insbesondere Kauf- leuten bekannte Ober-Ingenieur Wladimir Struifschke lagen in ihrem Wägen im Schlafwagen, als plötzlich, es war 3 Uhr Morgens, die im Wagon befindliche Locomotive explodirte. Die Glasplättler flogen dem Herrn Struifschke ins Gesicht und ein brennender Strauß ergoß sich über den mit Teppichen belegten Wagon, wodurch erstere sofort in Flammen standen. Nur dem Umstande, daß Herr Struifschke zufällig nicht schlief und seiner Geistesgegenwart ist es zu danken, daß nicht auch sofort die Vorhänge und die Betten sich entzündeten. Nachdem die Lampe aus einem größeren Reservoir gespeist wird, so ergossen sich immer neue brennende Züge in den schmalen Raum zwischen den Betten und machten den Zugang zur Thür geradezu unmöglich. Alle Versuch, den Zugführer zu verständigen, blieben erfolglos und so befanden sich die beiden Wiener Reisenden eine sehr arge Viertelstunde in höchster Gefahr bis zum Glück das Schnellzugtempo vermindert und der Zug in den Straßburger Bahnhof einfuhr, wo natürlich sofort Hilfe und Rettung bei der Hand war, so daß die beiden Reisenden nur mit dem bloßen Sprechen davon- kamen. Daß für diese Nacht der Zweck des Schlafwagens, sich ruhig einen süßen Schlummer hinzugeben, vorbei war, draußen wir wohl nicht erst zu sagen.“

(Eine Modenkönigin.) Wir lesen in Turiner Blättern: „Vor einigen Jahren traf in Mailand Baronin Franz Martin aus Brüssel ein, um sich in jener Stadt, da ihre der Aufenthalt dort sehr empfindlich worden war, bleiben niederzulassen. De Baronin, bei der sich seltene Schönheit mit großer Bildung und den feinsten aristokratischen Manieren vereinigt fand, war bald von einer großen Schaar von Anbetern umgeben und in ihren Salons, die sie später in der Via Cappel- lardo eröffnete, versammelte sich einige Meile in der Woche eine aus- gezeichnete Gesellschaft. Auch eine sehr hochgestellte Persönlichkeit, die erst im vorigen Jahre gestorben ist, zählte bald zu den Anbetern der Baronin. Der seine Gesicht, welchen sie in der Wühl ihrer Toilette entwickelte, machte sie bald tönangebend im Bereiche der Mode, so daß man sie in Mailand allgemein „die Modenkönigin“ nannte. Doch — nichts im Leben dauert ewig — auch die Herrscherin begann zu altern und ihre Anbetere verschwanden vom Schauplatz. Da ihre Stelle traten nur zu bald hartergeze Götter. Schreißig sah sich die Baronin gezwungen, nach Turin zu überziehen. Dort fra sie dann immer mehr gerad, bis sie zuletzt zufrieden sein mußte, in der Dichtstimmer einer bei der Barcetta di Nizza gelegenen Brantweinanstalt wohnen zu können. Dort ist sie nun samstags, auf einem Strohhaufen und nur von einigen Lumpen umbedekt, todt aufgefunden worden. Sie hatte ein Alter von 41 Jahren erreicht. Drei Kinder, die sie nach Mailand mitgebracht hatte, umstanden heulend ihr Sterbebett.“

(Eines Prinzen Hand in lothendem Blei.) Es ist eine wohlbekannte wissenschaftliche Thatsache, daß die menschliche Hand in lothendem Blei bei Weßglühigkeit gelöst werden kann, ohne verletzt zu werden, da sie vor dem Verbeugen durch die Festigkeit der Haut ge- schützt ist. Man erzählt sich, daß der Prinz von Wales und Doctor von Poyair, der berühmte englische Chemiker, einst in der Rinde eines Kessels standen, der Blei enthielt, welches bei Weßglühigkeit lothte. „Ihnen Eure königliche Hoheit Vertrauen in die Wissenschaft?“ — „Gewiß“, ant-

wortete der Prinz. — „Wollen Eure königliche Hoheit Ihre Hand in das lothende Metall stecken und etwas davon herausziehen?“ — „Gern.“ — „Sie nicht?“ fragte der Prinz. — „Nein.“ antwortete der Doctor. Der Prinz holte sodann eine Handvoll geschmolzenes Blei aus dem Kessel, ohne seine Hand im Mindesten zu verletzen.

(Literarisches.) Die politische-statistische Tafel der österreichisch-ungarischen Monarchie und der occu- pirten Länder von Franz Strachalm, welche soeben im Verlage von Hartleben in Wien und Budapest erschienen ist, liefert verlässliche Angaben über Flächeninhalt, Bevölkerung, Regierung, Staatshaushalt, Land- und Forstwirtschaft, Berg- und Hüttenwesen, Landwehr, Ver- waltung, Unterricht, Communicationen, Handel, Creditwesen und Gewerbe, und wird sich gleich den längstbekannteren Hübner'schen Tafeln sehr bald einen weiten Leserkreis zu erringen wissen.

Zu wünschen wäre allerdings, daß in späteren Auflagen der Ausdruck Ungarn-Siebenbürgen mit Rücksicht auf den 43. Gesetzentwurf von 1868 vermieden und in dem Abschnitt Dyakie auch der ungarischen prag- matischen Sanction vom Jahre 1723, welche auf der 12. Gesetzentwurf von 1867 zum Ausgangspunkte genommen hat, Erwähnung gethan werd-.

Vectionsordnung

der k. ung. Rechtsakademie zu Hermannstadt für das Sommersemester 1878/9.

- Es werden lesen: Ueber ungarisches Staatsrecht 8 Stunden wöchentlich der o. ö. Professor Dr. Gustav Lindner. ... das Selbstgovernment 2 Stunden wöchentlich derselbe. ... das Handels- und Wechselrecht 6 Stunden wöchentlich der o. ö. Professor Dr. Dr. Alois Seny. ... Civilproceß 5 Stunden wöchentlich derselbe. ... Statist. des ungar. Staates mit Rücksicht auf Oesterreich 6 Stunden wöchentlich der o. ö. Professor Dr. Emil Neugebore; eventuell ... Ausgewählte Materien aus dem besonderen Theil des Verwaltungsrechtes 4 Stunden wöchentlich derselbe. ... Siebenbürgisch-ungarisches und sächsisches Privatrecht 5 Stunden wöchentlich derselbe. ... Rechtsphilosophie 5 Stunden wöchentlich der o. ö. Prof. Dr. Stefan Fökel. ... Strafrecht 5 Stunden wöchentlich derselbe. ... Criminalrechtshilfsmittel 2 Stunden wöchentlich derselbe. ... Ethik 2 Mal wöchentlich der o. ö. Professor Andreas Domonoky. ... die Geschichte der neueren Philosophie 3 Stunden wöchentlich derselbe. ... Psychologie 2 Stunden wöchentlich derselbe. ... Philosophisches Colloquium 3 Stunden wöchentlich derselbe. ... Pandecten 8 Stunden wöchentlich der o. ö. Professor Dr. Mich. Biermann. ... Römisches Proceßrecht und das IV. Buch der Institutionen des Gaius 2 Stunden wöchentlich derselbe. ... Verrecht 2 Stunden wöchentlich derselbe. ... österreichisches Privatrecht 6 Stunden wöchentlich der o. ö. Professor Dr. Alex. v. Ljoni. ... das in Ungarn geltende Privatrecht 4 Stunden wöchentlich derselbe. ... Ungarisches Finanzrecht 5 Stunden wöchentlich der o. ö. Professor Dr. Oscar Methyl v. Lomnicz. ... Europäisches Völkerrecht 3 Stunden wöchentlich derselbe. ... auf- und ungarische Geschichte 4 Stunden wöchentlich der a. o. ö. Professor Dr. Conrad Wertheimer. ... Geschichte des Mittelalters 5 Stunden wöchentlich derselbe. ... die französische Revolution 1 Stunde wöchentlich (coll. publ.) derselbe. ... Europäische Reichs- und Staatsgeschichte 5 Stunden wöchentlich der a. o. ö. Professor Dr. Adolf Perz. ... Kirchenrecht 4 Stunden wöchentlich derselbe. ... Grundriss der Staats- und 1 Stunde wöchentlich (coll. publ.) derselbe. ... Gerichtliche Medicin 2 Stunden wöchentlich Privatdocent Dr. Samuel Mörserdt, Phisicus und Gerichtsarzt. ... Staatsrechtslehre 3 Stunden wöchentlich der Privatdocent Johann Andrae, k. ung. Rechnungsrath. Die Inscriptions müssen bis zum 9. Februar vollendet sein. Die Collegien beginnen am 10. Februar und werden am 14. Juni geschlossen. Hermannstadt, den 5. Februar 1879.

Die Direction.

Telegramme.

Wien, 6. Februar. (G.-B.) Der türkisch-österreichische Ministerath genehmigte gestern, wie die „Politische Correspondenz“ meldet, den türkisch-russischen Friedensvertrag.

Triest, 6. Februar. (G.-B.) Der aus Konstantinopel heute hier eingetroffene Lloyd-Dampfer wurde einer 24-stündigen Beobachtung unterworfen. In Folge verdächtiger Krankheit in Sanifowa bei Anthi ordnete die hiesige Seebehörde gegen Pro- venienzen aller türkischen Häfen des ägäischen Meeres die vor- geschriebenen Contumaz-Maßregeln an.

Paris, 6. Februar. (G.-B.) Die Botschaft des neuen Präsidenten der Republik, Jules Grévy, betont, die Regierung werde für die Aufrechterhaltung der Ruhe, Sicherheit und des Vertrauens sorgen, sie werde die Gesetze liberal anwenden und in der Fürsorge für die Institutionen des Landes die Ehre und die Interessen der Armee wahren, dann darüber wachen, daß die Beamten nicht Feinde und Räuber der Republik seien, ferner gute Beziehungen zum Auslande unterhalten und erhalten, um den allgemeinen Frieden zu befestigen.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 6. Februar 1879. Table with columns for various financial instruments and their prices.

Der Wilhelm'sche antiarthritische und antirheumatische Blutreinigungsthee des Franz Wilhelm, Apotheker in Mannheim, dieser ist bekannt gewordene Thee eignet sich auch nach kompetenterem Ansprache als Herbst-, Winter-, Frühjahrs- und Sommercur zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ab- lagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die taugend- fälligen Curen, die jährlich mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Neuro- muskel- und Gelenkschmerzen erzielt werden, sichern ihm den Namen eines un- schätzbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Geschlechts- krankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel, da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. Für Hämorrhoidal-Krankheiten und an- dere Blutreinigungsthee ist nur allein zu beziehen per Packet für 1 fl. (separat für Stempel mit Verpackung 10 kr.) sammt Gebrauchs-Anweisung von dem Erzeuger Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Mannheim, oder aus dessen Niederlagen, die bei den in den größeren Zeitungen zeitweilig erscheinenden Annoncen bekannt gegeben werden.

M. B. 746/1879.

[72] 2-3

Rundmachung.

Zur Wiederverpachtung der städtischen sogenannten Kupferhammer-Mahlmühle im Jungen Walde auf die Zeit vom 1. März 1879 bis letzten Juni 1886...

Der Magistrat.

U. B. 103/1879.

[70] 2-3

Licitations-Rundmachung.

Am 28. Februar 1879 neuen Stils findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, Haus-Nro. 15, großer Ring, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags...

Table with columns: Pflanzl., Lage des Gebirges, Benanntlich, Gebirgsweide-Fächeninhalt, Ausruhrspreis in ö. W., fl. fr.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Versteigerung das in 10 Prozent des Ausrufspreises bestehende Neugeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen...

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 28. Februar Liegenhaftigkeiten des Luz Dumbrava in Brajova. (Sageger Gerichtshof.)

Advertisement for raincoats: Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zellstoffe von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2.

Advertisement for 'Schönheit! Jugendfrische des Teints!' featuring 'SAVON RAVISSANTE' by Dr. Lejosse, Paris. Includes a portrait of a woman and text describing the product's benefits for skin.

Advertisement for 'Desinfectionsmittel Carbolsaures Pulver' (Phenilsaurer Kalk) by Mahler & Eschenbacher, Wien. Includes a coat of arms and text about disinfection.

Advertisement for 'Zu herabgesetzten Preisen' (Reduced Prices) for S. A. Hamrodi's goods, including a list of items and prices.

Advertisement for 'Salon-Hemden' by Josef Gregorig, Wien, featuring a portrait of a man and text about high-quality shirts.

Advertisement for 'Für Grundbesitzer!' (For Landowners!) by Sigmund Felter, Hermannstadt, regarding land acquisition and mortgages.

Advertisement for 'Staats-Rothschild-Lose' (State Rothschild Bonds) by Bankhaus Bettelheim & Co., Vienna, with details on interest and terms.

Advertisement for 'Präparate aus Matico' (Preparations from Matico) by Grimault & Co., Paris, listing various medicinal products.

Large advertisement for 'Uhren mit Garantie' (Watches with Guarantee) by Paterson & Co., Vienna, listing various watch models and prices.

Advertisement for 'Tanz-Ordnungen, Einladungs- u. Eintritts-Karten' (Dance Orders, Invitations, and Entrance Cards) by Th. Steinhausen's Erben.